

Stopp den gesellschaftspolitischen Geisterfahrern

In einer Rede auf einem Parteitag der Grünen in den neunziger Jahren rief Joschka Fischer folgenden Satz in den Saal: „Für uns ist Familie da, wo Kinder sind!“ Das kam damals gut an. Der Satz wirkte unkonventionell, zukunftsorientiert und vor allem kinderfreundlich. Man hatte das Gefühl, dass hier nicht kleinlich auf die passende Struktur geschaut wird, sondern auf die Kinder. Sie definieren, was Familie ist, nicht die Struktur. Übersehen wurde hier, dass es die Bedürfnisse der Kinder selber sind, die uns zur Struktur zurückführen.

Wir Menschen verdanken uns einem tief in der Evolution verankerten Gefüge, das durch die Kategorien männlich und weiblich sowie Bindung und Individuation gekennzeichnet ist und sich durch fruchtbare Sexualität über die Generationen hin fortpflanzt. Die Dualität der Geschlechter erklärt man sich aus der sogenannten disruptiven Evolution. Irgendwann kam es zum „Auseinanderreißen“ des Fortpflanzungsstranges in zwei Parts. Denn der Selektionsvorteil in der Entwicklung tierischen Lebens beruht auf zwei Aspekten, dem der Vermehrung und dem der Wartung. Vermehrung bedeutet Quantität, d.h. Kampf um die Zeugung möglichst vieler Nachkommen. Wartung hingegen bedeutet Versorgung und Aufzucht, damit das, was vermehrt wurde, auch Qualität entwickelt, um zu überleben.

Der Mensch als Mann und Frau ist durch diese Entwicklung in vielfältiger Weise determiniert. Die Verschiedenheit und Komplementarität der Geschlechter findet sich in kulturell verschiedener Ausgestaltung transhistorisch und transkulturell. Sie bezieht sich auch auf die unterschiedlichen, nicht einfach austauschbaren Rollen von Vater und Mutter, die in je verschiedener Weise die Identität von Sohn oder Tochter prägen. Die personale Liebe zwischen Mann und Frau zeigt sich so eingebettet in natürliche, sich ergänzende Verschiedenheit. Aus anthropologischer Sicht bildet menschenwürdige Sexualität eine Einheit aus Naturvorgang und Selbsttranszendenz, also jener Fähigkeit des Menschen, sich zu überschreiten, Verantwortung zu übernehmen und sich mit dem Anderen liebend und in Freiheit zu vereinen. Da Vergangenheit und Zukunft zur Identität des Menschen gehören, bedeutet eine andere Person zu lieben immer auch seine Vergangenheit und Zukunft anzunehmen. So betrachtet drängt die Struktur der menschlichen Sexualität zu ihr endsprechenden Lebensformen.

Die Ehe zwischen Mann und Frau ist so besehen die kulturelle Antwort auf die Natur des Menschen als personales, zeitliches und geschlechtliches Wesen. Statistisch besehen ist die einfache Familienstruktur von Vater, Mutter und Kindern, bei allen seelischen Verwundungen, die aus ihr hervorgehen, der Hort mit der größten Wahrscheinlichkeit dauerhafter seelischer und auch sexueller Erfüllung und mit den seelisch gesündesten Kindern, die die höchste Wahrscheinlichkeit mitbringen, selber wieder eine stabile Familie

mit Kindern zu gründen. Die Familie ist nicht das Konstrukt, sondern die Voraussetzung von Staat und Gesellschaft, ihr Rückgrat und Garant ihrer Zukunft. Staat und Gesellschaft haben ihr zu dienen und sie im Interesse der eigenen Zukunft zu fördern. Für alle anderen Lebensformen gilt auch in liberalen Gesellschaften der rechtliche Grundsatz, dass Verschiedenes verschieden behandelt und gefördert werden darf.

Die Vertreter der Gendertheorie haben es unter dem Deckmantel der Toleranz und Nichtdiskriminierung geschafft, ohne öffentliche Diskussion, über die Hintertreppe der Institutionen auf allen Ebenen der Gesellschaft Einfluss zu gewinnen. Es handelt sich um gut vernetzte, weltweit agierende Sozialingenieure, die meinen, den Menschen in Einzelteile wie biologisches und gefühltes Geschlecht, sexuelles Begehren und Fruchtbarkeit zerlegen und beliebig zu verschiedenen Lebensformen remontieren zu können. Bei ihren neuen gesellschaftlichen Leitbildern, „Vielfalt der Lebensformen“ und „Sexuelle Vielfalt“, handelt es sich um Euphemismen, hinter denen von niemandem angestrebte, schmerzliche Brüche in der Lebenslinie und Leid stehen. Das allerdings interessiert diese neuen Jakobiner genausowenig wie die Seele und Zukunft der Kinder, denen nun unter dem Titel „Sexualpädagogik der Vielfalt“ ein bindingsloser, denaturierter und dehumanisierter Sexualitätsbegriff vorgelegt wird.

Die holistische Gendertheorie und ihre gesellschaftspolitische Umsetzung stellt eine Kapitulationserklärung gegenüber der die Einzelwissenschaften ordnenden Vernunft dar. Sie ist ein neues, trauriges Kapitel in der Geschichte der Dialektik der Aufklärung. Gebot der Stunde wäre jetzt ein über alle Parteigrenzen hinweg organisierter, entschiedener Widerstand der Zivilgesellschaft gegenüber diesen gesellschaftspolitischen Geisterfahrern.

► **Der Autor: Christian Spaemann, Dr. med. Mag. phil., geboren 1957 in Münster in Westfalen, 2003 bis 2011 Leiter der Klinik für Psychische Gesundheit, Fachabteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, A.ö. Krankenhaus St. Josef Braunau, seit Mai 2011 Niederlassung in freier Praxis, Schalchen bei Mattighofen (Österreich).**



Foto: privat